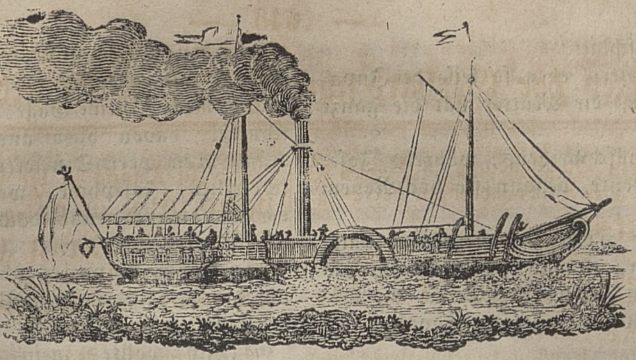
№ 82.

Donnerstag, am 9. Juli 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Veteranen-Familie.

Von J. Theodor.

I.

Der 15. August 18..

Es war an einem jener schönen Tage, wie sie der Monat August im Jahre 18.. so häufig brachte, als in der Frühe, noch ehe die Sonne im Osten auftauchte, der Donner der Kanonen und Karthaunen von den Wällen der Festung Mainz seinen Bewohnern ein militairisches wie bürgerliches Fest verkündete.

Die Feier des Tages brachte alsbald die Bevölkerung in's Leben; im bunten Durcheinander wogten Bürger wie Militair durch die Straßen, inzwischen es schon in den Wirthshäusern summte, hallten die Kasernen von Lust und Gesang wieder, „vive l'Empereur!" war das Losungswort.

Bei diesem allgemeinen Jubel hätte man nicht denken können, daß ein ergrauter Veteran inmitten der Fröhlichkeit und Lust mit seiner Familie im tiefsten Elend schmachte, und jener Freudentag für sie nur ein Tag des Kummers und der Trauer sein würde.

In einer krummen, engen Straße waren im Jahr 18.. noch viele kleine, unregelmäßige Häuser. Das Innere dieser Baracken war feucht und finster, und in einem dieser Häuser ebener Erde war die Wohnung eines halbblinden Invaliden-Sergeanten der kaiserlichen Garde und seiner Familie. So klein und ärmlich als die Familie war, eben so klein und ärmlich war auch die Wohnung. Drei hölzerne Tannenstühle mit wackelnden Füßen befanden sich symetrisch am Fenster, am Bett, und ein dritter in einer Ecke vertheilt. Ein alter eichener Tisch mit krummen altmodischen Füßen stand an eine Wand gelehnt, und diesem gegenüber eine tannene Bettstelle mit zerrissenem Kopfkissen und einer alten Pferdsdecke überdeckt.

Die Ruhe und Stille dieser Wohnung wurde durch nichts unterbrochen, als durch den gleichmäßigen Schlag einer in der Ecke des Zimmers aufgehängten Uhr, aber noch seltener durch die furchtsame Bewegung zweier Kinder, eines Mädchen und eines Knaben, die von Zeit zu Zeit sichtbar wurden. Bei ihrem Erscheinen waren sie jedoch stets bemüht, so langsam und leise als möglich den Fuß auf den Boden zu setzen und wieder in die Höhe zu heben; kamen sie dann am Bette vorüber, so blieben sie einige Augenblicke stehen und sahen, mit angehaltenem Athem, ängstlich auf ein weibliches Wesen, das zu schlummern schien.

Das abgemagerte fahle Gesicht, der bläuliche Mund, eine welke, knochenartige Hand, die auf dem Bette lag, gaben genugsam zu erkennen, daß sie schwer krank sei. Am Fenster saß der Invalide, einen Papierschirm über die Augen, in einer alten Uniform, die des hohen Tages wegen mit einem Kreuze geschmückt war.

Das Mädchen kam so eben von seinen Beobachtungen vom Bette an's Fenster zum Invaliden, mit seinem Kreuze spielend, flüsterte es leise:

„Papa, die Mutter schläft."

„St! Josephine," flüsterte eben so leise der Invalide, „mache keinen Lärm, die Mutter hat die ganze Nacht nicht geschlafen."

Nach einer Weile Stillschweigens, während Josephine sich auf seine Knie setzte, begann sie von Neuem zu flüstern:

„Papa, wir sind sehr arm," — aber kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so sah sie beschämt, als reue es sie, dies gesagt zu haben, zur Erde.

„Ich weiß es, mein Kind" sagte der Invalide mit einem Seufzer.

„Nein, Papa," fuhr Josephine fort, ihn mit trübem Lächeln ansehend. „Ich wollte sagen, wenn wir nur so viel hätten, um der Mutter gute Speisen kochen zu können, oder ein Glas Wein, ich glaube gewiß, sie würde gesund. Wie gerne wollte ich arbeiten Tag und Nacht, wüßte ich Etwas zu verdienen."

„Du bist ein gutes Kind," erwiederte der Sergeant, ihre Wange küssend, „aber noch zu schwach, die Hülfe muß von Oben kommen, Josephinchen, auf Ihn müssen wir vertrauen, d'rum bete und bitte den lieben Gott."

„Ach ja, Papa, das thue ich oft des Tages," versetzte Josephine rasch, flüsterte dann leise mit weinender Stimme: „Wenn die Mutter schläft, kniee ich vor ihrem Bette und bete und weine, und denke, der liebe Gott wird sich einmal meiner Eltern erbarmen."

Der Invalide hörte, in Andacht versunken, diesen Worten zu. Josephine, die während derselben Zeit in seinem Schnauzbart spielte, fühlte, daß Thränen aus ihres Vaters Augen auf ihre Händchen fielen; mit aller Zärtlichkeit warf sie sich an seine Brust, umschlang seinen Hals und schluchzte.

„Papa, Du wirst doch nicht weinen wollen, weil ich sagte, wir sind arm."

„Nein, mein Engel," entgegnete der Sergeant, sie in seine Arme schließend. „Ich fühle mich eben reicher als mein Kaiser!" flüsterte dann wieder leise, um seine Gemüthsbewegung vor dem Kinde zu verbergen:

„St! Josephinchen, wir dürfen nicht so laut reden, jede Minute Schlaf ist kostbar für die Mutter."

Ein paar Vorübergehende zogen auf einen Augenblick den Blick Josephinens auf die Straße. Nach einigem Verweilen fuhr sie, zum Invaliden gewendet, fort:

„Papa, was werden wir heute essen? Der Doktor hat der Mutter etwas Wein und Braten verordnet, auch ist des Kaisers Geburtstag."

„Ja, liebe Josephine," entgegnete der Sergeant, „es ist schmerzlich; — dieser Tag, der Lust und Freude für uns sein sollte, ist voller Kummer. Ach, liebes Kind, wenn das mein Kaiser wüßte, wenn er wüßte, wie ein Veteran der ägyptischen Armee, der so viele Siege miterfochten, jetzt im Unglück darbt; nicht einmal einen Schluck Wein auf seine Gesundheit, sein ferneres Glück zu trinken hat, wahrlich, Josephinchen, er würde diesen Tag nicht froh verleben können." Nach einer Pause fuhr er fort: „Zu verkaufen haben wir nichts mehr; meine Gage war durch die Krankheit verschuldet, davon blieb uns nichts übrig. Betteln bei Kameraden oder Officieren geht nicht. — Es wäre schrecklich, Josephine, wenn ich zu einem Officier in der Art müßte, und doch erfordert's das Leben Deiner Mutter."

„Horch, Papa, es schießt," unterbrach Josephine, um die Gedanken ihres Vaters auf einen andern Gegenstand zu lenken.

„Ich wollte, mein Kind," entgegnete der Sergeant, „ich wäre in Aegypten oder vor Madrid von einer Kugel gefallen, da wäre es mir ein Freudenschuß gewesen, jetzt nicht."

Ein zweiter Schuß schallte dumpf, doch stärker als der erstere, worauf die bisher ruhig auf der Decke des Bettes gelegene Hand der Kranken langsam über die Augen fuhr und mit matter Stimme ihre Tochter rief.

„Ja, liebe Mutter," sagte Josephine, und sprang von den Knieen des Sergeanten an das Bett ihrer Mutter.

„Ist Dein Papa ausgegangen, liebes Kind?"

„Nein, er ist hier. Bist Du wohl, liebe Mutter? Du hast recht sanft geschlafen."

Während daß Josephine sprach, war der Sergeant an die Kranke hinzugetreten, ihre Hand fassend:

„Wie hast Du geschlafen, Cäcil; fühlst Du Dich gestärkter?"

„Schwach, Jacques," antwortete sie mit eben so schwacher Stimme.

Nach einer kurzen Pause, während welcher der Invalide die Augen auf sie richtete, fuhr sie fort:

„Ach, welch Verlangen nach ein wenig Wein und Fleisch; ich glaube aber, wir haben weder das Eine noch das Andere." — Vor Erschöpfung schwieg sie; nur mit Mühe und Anstrengung hatte sie die wenigen Worte ohne allen Zusammenhang hervorzubringen vermocht. Der Invalide war tief bewegt, man sah, er hatte einen innern Kampf mit sich selbst zu bestehen. Als er aufathmete, zog er die Hand der Kranken näher und bog sich über sie hin.

„Ein wenig Fleisch, Cäcil, wünschest Du es gebraten?"

„Ja, Jacques, wenn es möglich ist, ohne Euch selbst zu verkürzen."

„Du sollst es haben, und wenn es das Theuerste kosten würde."

Bei diesen Worten lag ein schmerzliches Lächeln auf seinem Munde, sanft legte er ihre Hand auf das Bett nieder, und ein Ring, der früher an ihrem Finger war, blieb in der Hand des Sergeanten.

„Josephinchen, komm, mein Kind," sagte der Invalide zu seiner Tochter, „wir gehen einkaufen."

Als sie vor der Thüre waren, konnte das Mädchen nicht umhin zu fragen, wo er das Geld bekommen habe.

„Wir werden schon Geld bekommen, erst müssen wir was verkaufen," erwiederte der Invalide.

„Doch nicht Dein Kreuz?"

„Nein, liebes Kind, einen Ring."

„Einen Ring!" rief das Mädchen, „hatten wir noch einen Ring?"

„Ja, den Brautring Deiner Mutter," entgegnete der Sergeant düster. „Komm, wir gehen zu einem Goldarbeiter."

„Ach, Papa, die Mutter wird jammern, wenn sie dies erfährt."

Der Invalide seufzte schwer, und eine Thräne rollte über die gefurchte Wange hin.

(Fortsetzung folgt.)

Seeraub in der Nordsee.

Norwegische Blätter theilen folgenden Bericht des Capitains G. Gjertsen, führend die Brigg Betty, aus Thjömöe, datirt Moß, den 9. Juni, mit: „Auf meiner Heimreise von Calais wurde ich am ersten Pfingsttage Vormittags in 53 Grad Breite und 3 Grad Länge von Greenwich zwei holländische Barkassen gewahr, deren eine mir nachsegelte und mich einholte. Nachdem sie meinem Schiffe auf die Seite gekommen, stiegen sechs Mann an Bord und verlangten Brod und Wasser, womit ich sie denn versah; sobald sie aber erhalten hatten, was ich missen konnte, fingen sie mit Schimpfen und Drohen an, Speck zu fordern, allein da ich nicht glaubte, mir etwas abzwingen lassen zu dürfen, verweigerte ich es, und ging, um weiteren Streit zu vermeiden, in die Kajüte hinab, wo ich meine unterbrochene Arbeit fortsetzte. Hier war ich aber eine kurze Zeit gewesen, als zwei von jenen Menschen sich in der Thüre zeigten und ihre Drohungen wiederholten; allein da ich nochmals ihr Begehr abschlug, riefen sie mit lauter Stimme: „Entert!" und stiegen aufs Deck zurück, den Schlüssel zur Kajütsthür mitnehmend, wohl in dem Gedanken, ich wäre dort nun eingesperrt. Das Thürschloß war jedoch so eingerichtet, daß ich dennoch hinauskommen konnte, was auch gleich geschah, und ich vernahm nun auf dem Deck, daß, so wie Jene den Ruf: „Entert!" ausgestoßen, sofort noch fünf Mann aus der Barkasse herüber kamen, in welcher sie bis jetzt versteckt gelegen. Mehre führten sehr große Messer und, nachdem sie Alle an Bord gekommen, gaben sie Zeichen zu einem förmlichen Angriff, dem wir auszuweichen suchen mußten, denn die Räuber waren alle große Leute, mehr an Zahl als meine Mannschaft, die sich überdem ohne Waffen befand und wovon zwei nur Knaben waren. Während Einige von jenen eilf beständig mit gezogenen Messern mich und die von meiner Mannschaft, die ihnen am kräftigsten schienen, bewachten, mußte ich es dulden, daß die Uebrigen mein Schiff durchsuchten; da es ihnen jedoch nicht gelang, den in der Kajüte verborgen liegenden Proviant zu finden, fingen sie an, das Tauwerk zu plündern, schnitten eine Trosse ab und beraubten mich der ganzen Fockschote, worauf wir endlich nach $1\frac{1}{4}$ Stunden dieses üblen Besuchs entledigt wurden. Wahrscheinlich ist es, daß die eilf Mann den beiden Barkassen angehörten und sich vereinigt hatten, um desto mehr Beute zu bekommen. Dieses Ereigniß, das meine ganze Mannschaft bezeugen kann, habe ich geglaubt, meinen seefahrenden Landsleuten zur Kenntniß bringen zu müssen, damit sie sich vor solchen Besuchen hüten können."

Miscellen.

Der Kölnischen Zeitung wird geschrieben: „In einer alten, verloren gegangenen Handschrift eines langjährigen Witterungsbeobachters im mittlern Deutschland erinnere ich mich, die Behauptung gelesen zu haben, daß, wenn um die Zeit des Sommer-Solstitiums oder kurz nachher, nach vorhergegangener Dürre, regenichte Witterung eintrete, sich diese Witterungsbeschaffenheit insgemein tief in den Sommer hinein erstrecke; wenigstens finde dieses in zehn Fällen sieben Mal statt. Sollte das Resultat dieser Beobachtung, wie es der Beobachter hier aufgestellt, wirklich richtig sein, so wollen wir hoffen, daß der diesjährige Sommer in dieser Hinsicht in die Dreizahl gehöre." D. G—r.

Der Globe enthält Mittheilungen über einen Amerikaner, dessen Kenntnisse und Fertigkeit in Sprachen staunenerregend sind. Er heißt Elihu Burrit, trat als sechszehnjähriger Jüngling zur Erlernung des Schmiede-Handwerks in die Lehre und blieb auch Handwerker, erlernte aber dabei durch Fleiß und außerordentliche Anlagen alle modernen und alten Sprachen sowohl, wie die wichtigsten orientalischen, so daß er bereits 1838 über funfzig (??) Sprachen vollkommen verstand und sprach; dabei ist Burrit Schriftsteller, und die Erzeugnisse seiner Feder werden so geschätzt, daß sie fast in alle amerikanischen Journale übergehen. Bei alledem lebt er anspruchslos fort und denkt nicht daran, seinen Amboß zu verlassen. Nächstens will derselbe England besuchen.

Der Diamant der Krone Portugals, 140 Karat, $3\frac{3}{4}$ Karat mehr als der Regent von Frankreich, wiegend, berichtet der Courier français, ist, wie man sagt, zu Paris angekommen, um einem gewissen Bankierhaus als Pfand gegeben zu werden. Man versichert, dieser Diamant habe einen Handelswerth von $3\frac{1}{2}$ Million Frs.

Die lautere Wahrheit hat immer das Glück, entweder nicht gehört, oder nicht günstig aufgenommen zu werden. Prevot.

Reise um die Welt.

*** Vor drei Jahren stellte ein ultraliberaler Dichter das Element des Feuers darüber zur Rede, daß es statt Hamburgs nicht lieber Berlin oder München zerstört habe. Vor Kurzem hat ein missionsfreundlicher Geistlicher in Berlin ganz Europa darüber zur Rede gestellt, daß es im Jahre 1842 für Hamburg Geld zusammengeschossen habe, als Gott die Sündenstadt durch einen verheerenden Brand habe strafen wollen. Die Gegenfüßler berühren sich und beiden Exaltados wäre vor Allem ein tüchtiger Aderlaß oder der Gebrauch des Seebades wünschenswerth.

*** In Krakau ist vor Kurzem an einem Fenster des alten Schloßthurmes der Heiland erschienen. Einzelne von der zusammengelaufenen Menge meinten zwar, sie sähen gar Nichts, wurden aber doch endlich von dem Glauben der Andern überzeugt und nahmen auch die Erscheinung wahr. Die Moral davon ist, daß Unsinn und Aberglauben ansteckende Krankheiten sind.

*** Robert Peel ist so glänzend von seiner Ministerherrschaft abgetreten, daß seine Niederlage fast seine Siege überstrahlt. Das Volk empfing ihn, als er das Unterhaus verließ, mit großem Jubel und zollte dem ehrenwerthen Staatsmann den wärmsten Beifall. Uebrigens glaubt man, daß der Abgang mancher Minister auch in andern Ländern vom Volk sehr gut aufgenommen werden würde.

*** Der Generallieutenant von Hedemann aus Erfurt hat kürzlich im Auftrage des Bundes die Dessauische Armee inspicirt und soll mit ihrer kriegerischen Haltung und Ausbildung sehr zufrieden gewesen sein.

*** In Berlin ist die Hitze so groß, daß mehre Versammlungen und Conferenzen nur bei Nacht Statt finden können, was die Lichtfreunde sehr übel deuten.

*** In einem Distrikte des Kaukasus ist nach einer zuvor stattgehabten Erderschütterung eine ganze Dorfschaft von ihrer ursprünglichen Stelle auf vier Werste weit fortgetragen und dadurch die frühere Gestaltung dieser Oertlichkeit völlig verändert worden. Gärten, Mühlen, Wein- und andere wirthschaftliche Vorräthe wurden dabei völlig zerstört, Menschen und Thiere hatten jedoch noch Zeit, sich zu retten.

*** Auch in Böhmen nehmen die Selbstmorde überhand; so entleibte sich u. A. ein katholischer Pfarrer, der eine gut dotirte Stelle und auch einiges Vermögen hatte.

*** Kürzlich erlebte man in Pesth ein seltsames Probestück ungarischer Richterweisheit, indem ungefähr zwanzig Glieder eines Spielklubbs nach den jetzt strengen Gesetzen über Hazardspiele zu einer Strafe von hundert Gulden in Gold verurtheilt wurden, mit dem Beisatze, daß Jene, welche diese Summe nicht zu entrichten vermögen, sechs Monate eingesperrt, mit wöchentlich zwei Fasttagen belegt werden und dreißig Stockprügel erhalten sollten!!

*** Der Minister unsers Königl. Hauses, Graf Stolberg, hat einen dreimonatlichen Urlaub genommen, welchem eine Verstimmung zum Grunde liegen soll.

*** Die Königl. Regierung zu Liegnitz empfiehlt in ihrem Amtsblatt zwei Bücher für das Interesse gemeinnütziger Anstalten. Das Eine derselben ist betitelt: „Die glückliche Gemeinde zu Friedensthal, oder Andeutungen, durch welche Mittel es Friedensthal dahin brachte, daß daselbst Wohlstand und Zufriedenheit herrscht; von Emmenroser, Doctor der Philosophie. Mannheim, im Verlage von J. Bensheimer. 1846."

*** Der Kronprinz von Baiern scheint sich einem ganz andern Felde als sein königlicher Papa zuzuwenden. Er übt täglich mit allem Eifer den Militairdienst.

*** Am 24. Juni, dem Namenstage Johannes Gutenbergs, hatten sich die Buchdruckergehülfen Leipzigs im Saale der Buchhändlerbörse versammelt, um einen Verein zu begründen, welcher höhere Bildung ihres Standes bezwecken soll.

*** Eine sehr wichtige Bemerkung macht der Stuttgarter Beobachter über Baden, wenn er sagt: „Die Badische Presse hat neben der Censur jetzt auch noch die Mensur auf dem Hals. Für das, was der Censor etwa stehen läßt, machen hernach duelllustige Militairs den Journalisten verantwortlich.

*** Die Einwohner von Portsmouth beklagen sich, daß man ihnen während der Anwesenheit des Großfürsten Konstantin ein ganzes Heer Polizeidiener auf den Hals geschickt hätte, die Jedermann unter den Hut schauten, ob er nicht ein Pole sei.

*** In der französischen Marine will man mit einem, vor einigen Jahren von A. Chassinat erfundenen, unter Wasser gehenden eisernen Dampfboot Versuche anstellen; der Erfinder versichert, daß man damit in wenigen Augenblicken das größte Kriegsschiff zum Sinken bringen könne.

*** In Folge der vorjährigen Streitigkeiten zwischen dem Freiberger Officier- und Studenten-Corps hat jetzt noch ein Duell stattgefunden, bei welchem der eine Theil bedeutend verwundet ist.

*** Die zahlreichen Freunde des Herrn v. Struve, Redacteur des Mannheimer Journals, gaben ihm am 1. Juli, dem Jahrestage seines Antritts der Redaction, ein Abendmahl, bei welchem Reden, Toaste und Gesänge mit einander wechselten.

*** Im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen treibt ein Wunderdoktor jetzt einiges Unwesen. Er giebt vor, eine wunderbar magnetische Kraft in den Fingern zu besitzen, die er homöopathischen Küglein sehr geschickt mittheilt!!

*** Es sind wieder zwei Deutsche — diesmal aber nur deutsche Zeitungen — aus den Preußischen Staaten ausgewiesen worden: die Bremer und Weser-Zeitung. Der Bremer Bürgermeister und Bundestagsgesandte Smidt, der die Seele von einer dieser Zeitungen gewesen sein soll, wird sich gewiß der Preßangelegenheiten bei dem deutschen Bunde annehmen.

*** Der lang und heiß ersehnte Juli ist da, aber die Censur nicht weg — es wird also wohl beim Alten bleiben.

*** Auf dem Hebammen-Institut zu Danzig hat sich eine Storchcolonie eingenistet.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 82. Am 9. Juli 1846.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Umschau
in den Seebade-Anstalten um Danzig.

Den Beginn der Bade=Saison (für's kalte Seebad nämlich) hat ein vieljähriger Gebrauch bekanntlich auf den 15. Juli jedes Jahres festgesetzt. Von diesem Terminus also eine Umschau in den verschiedenen Anstalten dieser Art abzuhalten und wie es sich dort lebt und wie es dort ist? dem interessirenden Publikum in kurzen Abrissen vorzulegen, dürfte für dasselbe wohl wünschens= und beachtungswerth sein. Sollten wir die Reihefolge nach dem Alter des Bestehens dieser Institute einhalten, so müßte mit Brösen der Anfang gemacht werden, nicht deshalb, weil hier bereits im Jahre 1809 eine Privat-Badeanstalt etablirt wurde, sondern auch 3 Jahre vor der Zoppoter Einrichtung schon Leben und Bedeutung gewonnen hatte. Doch wir wollen zuerst die entfernteren Anstalten besuchen und längst dem Seestrande nach der nächsten die Reise machen. Also zuerst nach

Zoppot. Die Lage dieses Badeortes ist so kerngesund und in ihren Umgebungen so einladend, das Wasser hierorts stets so frisch und kräftig, die Communikation mit dem benachbarten Danzig auf der durchgehenden Chaussee so leicht und bequem, daß sie nicht geeigneter sein kann, den Kurgästen alle Mittel zu dem Zwecke zu reichen, neben der beabsichtigten Kur auch in immerwährendem Verkehr mit der Stadt stehen zu können. Zudem machen billige Stundenfuhren hin und her es auch dem Theil des Publikums, dem dringende Geschäfte oder beschränkte Mittel es nicht gestatten, sich für die Bade=Saison in Z. zu habilitiren, leicht, wenigstens einige Stunden für das Bad zu erübrigen, und nebenbei Theil zu nehmen an dem dortigen Treiben einer vielfarbigen Frequenz. Auch hat der Besitzer der Bade-Anstalt in diesem Jahre für den Ausbau seines Etablissements, für dessen würdigere Zimmer=Ausstattung und für eine vielarmige Restauration, der eine eigne Weinhalle beigegeben, Sorge getragen. Dagegen war noch nach der Eröffnung des Salons und während des Anzuges der Badegäste der Weg von dem Kursaale nach dem Herrenbade hin durchaus unberücksichtigt geblieben. Denn einmal mußte der Badenwollende sich durch verwachsenes Gestripp, was ein Arbeiter in wenigen Stunden beseitigt, durcharbeiten, ob Thau oder Regen dasselbe naß gemacht hatte; denn aber markirten links eine sehr bedeutende Menge Affichen und mephytisch ausdünstende Ueberreste einer kräftigen Verdauung, sowie rechts ein Gemisch von Federn, Gemüll, Fischgräten, abgenutztem Laub ꝛc., wozu diese Plätze den Einsaßen während des Winters gedient hatten. Das aber hätte im Interesse des Publikums früher beseitigt und noch der Zweck verbunden werden müssen, den Sandboden des Halbkreises vor dem Theatersalon durch jenen guten Dünger für Blumen und wohlriechendes Gesträuch tragfähig zu machen. Aufgeräumt ist nun dieser letztere Platz wohl geworden, doch nur palliativ geholfen, denn bald werden Dieseln und Dornen wieder darauf Platz fassen und die angelegten Grasstücke in Unkraut untergehen, denn was wollen Pelousen sagen, die durch Grassaamen auf todtem Dünensande ihr Dasein erhalten sollen, das hätte durch kräftige Rasen, die man aus den nahen Wiesen sehr leicht herbeischaffen konnte, geschehen müssen. So ist auch das Geländer an der in die See führenden Brücke für Jeden, besonders aber für Kinder äußerst gefahrdrohend, dies ist schon seit mehren Jahren besprochen und in Anregung gebracht worden, doch ohne beachtet zu werden. Denn bei einem etwas starken Gedränge auf dieser Promenade, besonders wenn Böte landen, weicht das dünne Lattenwerk dem Andrange und die Betheiligten kommen wenigstens zu einem unfreiwilligen Seebade; Kinder dürfen blos so fallen, daß sie sich weiter kollern und die weiten Zwischenräume dieses Theatergeländers gestatten ihnen den geraden Weg in's Wasser, was nur dicht am Strande ohne Gefahr geschehen dürfte. Hindert Sparsamkeit des Comitées, oder der fromme Grundsatz: „Es ist ja so lange noch kein Unglück geschehen", das Verbessern? Oder soll das Badeleben erst getrübt werden durch einen Fall, wie ihn vor einigen Monaten das Geländer auf der hohen Brücke dem frommen Vertrauen ad oculos demonstrirte? Wofür müssen denn die dort habilirten Badegäste so sehr bedeutende Abgaben an die sogenannte Badekasse zahlen, wenn davon nicht einmal Ausgaben für die öffentliche Sicherheit bestritten werden? — Sonst sind die Lokalitäten für die Badenden sehr zweckmäßig und bequem eingerichtet und zeichnen sich unstreitig vor allen Badehütten in den übrigen Anstalten dieser Art um Danzig vortheilhaft aus. Auch ist die Bedienung artig, gefällig und prompt, selbst rasiren und das Haar beschneiden kann man sich dort lassen. — Durch das berührte Mangelhafte aber wird das viele Gute nicht in den Hintergrund gedrängt, das Bad (sowohl warmes als kaltes, Douch- und Schlamm-) stark frequentirt und mancher schwere Kranke geheilt; aber es fehlt das eigentliche Badeleben im Bezirk der Kursäle, obgleich die tüchtige Kapelle des Musik

meisters Voigt es hier an mehrstündiger Tages-Unterhaltung nicht fehlen läßt. Woher dieser Uebelstand, dieser Tod in dem frischen heitern Leben? Erfahrung aus der vorigen Saison soll die Antwort darauf geben. An der Spitze der Bade-Gesellschaft stand eine in lästige Formen geschnürte, sich Alles anmaßende Bureaukratie, neben ihr eine Polizei-Machthabung, die sich in die geringsten Angelegenheiten der Gesellschaft mischte. Soll also für das Amüsement des dortigen Bade-Publikums Etwas arrangirt werden, was auch nur einen Anstrich von Oeffentlichkeit hat, so verlangt das Königl. Rentamt zuvor die Bitte: „um Genehmigung!" Das aber ist zeitraubend und weil Lust und Freude nur Kinder des Augenblicks sind, so eilt dieser vorüber und das Unternehmen bleibt in der zu beobachtenden Form stecken; es wird Nichts daraus und finsterer Mißmuth bemächtigt sich der Getäuschten. *) Worauf aber basirt sich dieses ämtliche Veto und warum hat der concessionirte Badeort es, wie die Schweiz die Jesuiten, bei sich einschleichen lassen? Hinc lacrimae! Aber jede Gewalt erwirbt der Machtvollstrecker nicht durch eigne Energie, denn sie würde heftigem Widerstande begegnen, sondern er erhält sie nur durch die Demuth und Unterwürfigkeit der Beherrschten.

Dann bevölkern während der Bade-Saison meistens nur Danziger das nahe Zoppot und betrachten das Dorthinziehen gleichsam als eine Villagiatura, wo sie nebenbei auf bequeme Weise das Seebad als ein kosmisches Mittel benutzen können. Diese Kurgäste aber haben sich meistens in ihren Wohnungen so eingerichtet, wie im eigenen Hause, sie sind daher selten im Kursaal Gäste, bewirthen den Besuch bei sich und machen mit diesem ebenfalls eine Promenade auf dem Seesteg bei Abendmusik, oder später durch die erleuchteten Räume des Salons. — Ueberdies finden Reibungen selbst unter den dort Wohnenden um Dinge statt, die wenigstens in das Badeleben nicht mitgebracht werden müßten, denn es giebt hier regelmäßig eine aristokratische und eine bürgerliche Parthei, die noch ihre mannigfaltigen Unterabtheilungen zählen und jeder Combination feind sind. Wo soll da Einigkeit und frisches, heiteres und gemüthliches Zusammenleben herkommen? — Das sind ungefähr die Ursachen aller der Uebel, die den ehemaligen Glanz des Zoppoter Seebades erblinden, das heitere Emporblühen dieses von der Natur so reich bedachten Ortes in dem Keime ersticken, die großen Räume der Kursäle ausleeren, ja so öde machen, daß man — wie es selbst Ref. ging — dort Hypochonder werden und Widerwillen gegen alles Gesellige fassen kann. — Ueber die jetzt unter vier Regneten getheilte Restauration im Kursaale kann erst eine starke Concurrenz das Urtheil fällen. Bis jetzt kehrt man noch am liebsten und häufigsten in das freie Hotel des anerkannt tüchtigen Restaurateurs Herrn Kreiß und besucht zum Dejeuner das Hotel und Billard des freundlichen, zuvorkommenden Restaurateurs Herrn Legel, oder Nachmittags die Thalmühle.

*) Wir glauben nicht, daß der gerügte Uebelstand darin allein seinen Grund hat. — Man wähle nur Jemand zum Vergnügungs-Vorsteher, der Geschick, Lust und Zeit hat, um sich den Angelegenheiten der ganzen Gesellschaft zu widmen, und es wird schon gehen.

D. R.

Brösen hat seiner für die Danziger so bequemen Lage wegen täglich viele Gäste bei schönem, warmem Wetter und selbst bei zweifelhaftem ist seine Nähe und die ziemliche Straße dahin — deren Instandhaltung Herr Pistorius, seit dem ihm dieselbe auf eine bedeutende Strecke von den Actionairen förmlich abgetreten ist, jetzt übernommen hat, was sehr erfreulich ist — von bedeutender Fürsprache für den Badeort ist. Dann aber ist's bereits i. J. 1808, als General Rapp (franz. Gouverneur von Danzig) den besten Seebadeort zur Errichtung eines Etablissements für sich aufsuchen ließ, durch chemische Analyse festgestellt, daß gerade hier das Wasser den stärksten Gehalt hat und gehütet von jeder Beimischung ist, während Zoppot sowohl als die andern umliegenden Badeorte sehr häufig von Strömungen leiden, die wenigstens die Oberfläche des Seewassers mit andern Substanzen bedecken. Und so lebt es sich hier ein Paar Abendstunden höchst traulich und angenehm, wozu der stets in lobenswerther Ordnung erhaltene, mit Blumen und Gesträuchen aller Art reich dotirte Garten, so wie der fast stündliche Wechsel der Gäste und die Nichtbeschränkung von Behörden, Comités, Vorstände rc. sehr viel beitragen. Zudem hat der Eigenthümer nun noch für ein Billard und durch kostspieligen Anbau für einen Conversationssaal gesorgt, sollte plötzlicher Regen das Bleiben im Garten nicht möglich machen. In diesem Falle können auch die Concertisten ohne Unterbrechung ihres Vortrages hier hinein retiriren. Die Restauration, sowie die freundliche und schnelle Bewirthung, haben noch immer lobende Anerkennung gefunden, eben so die Einrichtung der warmen Bäder, während die für die kalten noch Manches zu wünschen übrig läßt. Auch für die hier habilitirten Gäste sind die Wohnungen nicht nur bequem, sondern auch durchaus gesund und angenehm (im Garten gelegen) bieten eine reizende Fernsicht nach allen Weltgegenden hin und sind mit eleganten Meubles ausgestattet. Für die Nachmittage der Bade-Saison ist übrigens noch eine stündliche Journalieren-Verbindung zwischen Brösen und Neufahrwasser so eingerichtet, daß die mit den Dampfböten in Neufahrwasser ankommenden Badegäste für 18 Pfennige à Person bequem nach Brösen und für diesen Preis auch stündlich zurückkommen können. Bereits wird schon recht zahlreich das Bad in offner See und — bei den schönen Abenden — der freundliche Garten benutzt.

Westerplatte. Seit den wenigen Jahren, daß dieser Badeort gleichsam das Bürgerrecht gewann, haben sowohl die für die Anpflanzung dieses Dünenstrichs bestellten Aufsichtsbehörden, als der zeitige Pächter desselben, Hr. Krüger, das Möglichste gethan, um ihn durch breit gebahnte, feste Wege sowohl zur ergötzlichen Promenade fürs Publikum zu machen, als auch durch zweckmäßige Anbauten und Einrichtungen für die sich dort der Restauration bedienen wollenden Gäste durauf gesorgt. Das Letztere hat Herr K. aus eignen Mitteln und zwar mit großem Kostenaufwande so umsichtig und zweckentsprechend zu Tage gefördert, daß Hunderte der Besuchenden nie um einen Platz verlegen sind, wenn gleich

bei einem ungewöhnlichen, plötzlichen Andrang das aufwartende Personal nicht immer augenblicklich alle Ansprüche zugleich befriedigen kann. Doch war solche Einrichtung auch sehr nöthig, denn die Fluß-Dampfböte bringen während der Saison, besonders an den Nachmittagen, stündlich eine große Anzahl Concurrenten in diesen Danzig so nahe und bequem gelegenen freundlichen Badeort. Ueberdies hält Herr K. überall auf strenge Ordnung, seine Badehütten sind dem Zwecke entsprechend placirt, dicht und fest, wenn sie gleich der ausgezeichneten Bequemlichkeit der Zoppoter entbehren. Die Unannehmlichkeit, erst über eine lange Brücke in eine gewisse Wassertiefe zu kommen, ist schon im vorigen und auch in diesem Jahre merklich durch die Nordwinde beseitigt worden, welche die vor dem Badeplatze lagernde Sandbank dem Lande so nahe brachten, daß im nächsten Jahre die Badehütten dem Strande näher gebracht werden können. Damit ist zugleich der Vortheil verbunden, daß hier das Seewasser jetzt klar und rein und kräftiger, als je, wurde. Die Damenhütten bilden ein abgeschlossenes Boudoir, auf Pfahlwerk im Wasser errichtet, aus dessen Hinterpforte eine Treppe jetzt gerade in das Wasserbassin führt, das durch Pfähle und Leinen markirt ist. Die Hauptsache aber bleibt die, daß man die Platte betretend sich sogleich unter einem dichten Laubdach alter Bäume befindet, das auf festen Wegen dem Badenden bis an den Strand nicht mangelt. Freilich ist der Uebergang über den Hafen dadurch erschwert, daß man zuvörderst den sogenannten Baum und denn noch eine Fähre über den neuen Hafendurchgang passiren muß, indessen werden sobald die jetzt dort thätigen Bagger den Raum in der Weichsel nicht mehr beschränken, die Dampfböte direct an die Platte legen, was bei der großen Concurrenz sehr zu wünschen ist.

Weichselmünde hat zwar ein Seebad, das aber nur in sofern den Namen einer Anstalt beanspruchen darf, als der Gastwirth Herr Köster, einige Badehütten hingestellt hat. Doch fehlt dem Ganzen ein zum Grunde liegender Plan und nur die wachsende Theilnahme des Publikums hat hier noch sehr mangelhafte, nothwendige Einrichtungen getroffen und bleibt hier noch sehr Vieles zu wünschen übrig. Doch die Bade-Billets sind wohlfeiler als anderswo, wenn gleich kein Abonnement, wie in den übrigen Badeörtern, gestattet wird, die Restauration giebt derbe Speisen und Getränke für humane Preise und die wohlfeile Wasserjournaliere, die Schuite, legt allstündlich vor Kösters Gasthause an. Wenn daher auch der lange Weg bis zur See auf Brettern, durch brennenden Sand, ohne irgend einen Schattensteig geht, so lebt und badet es sich hier doch billiger und das darf von einem großen Theil des Publikums nicht unbeachtet bleiben.

Soviel vorläufig im Allgemeinen über die Seebäder um Danzig, spätere Berichte werden von Zeit zu Zeit das eigentliche Treiben in denselben, so wie das besprechen, was im Besondern zum Nutzen der Institute, wie des Publikums sich für die Oeffentlichkeit eignet. Ref. wird dieser Aufgabe um so treuer genügen können, als er während der Saison diese Anstalten selbst besucht und abwechselnd mehre Tage in jeder derselben verlebt. —

Ed. Ertel.

Kajütenfracht.

— Man beurtheilt das emporblühende Leben einer Stadt oft nach den Anstalten, die in ihr zur Bequemlichkeit der Fremden und zum Vergnügen der Einheimischen getroffen sind. Wenn dieser Maßstab ein richtiger ist, eröffnen sich auch für Danzig erfreuliche Aussichten. Nicht allein, daß Herr Detert bald sein wirklich großartiges Hotel u. s. w. eröffnen wird, worüber wir nächstens einiges Näheres mittheilen wollen; auch die Besitzer anderer Hotels und Restaurationen lassen sich es anlegen sein, ihre Anstalten im Interesse des Publikums zu verbessern. So hat der Besitzer des „Deutschen Hauses" die mit seinem freundlich eingerichteten Gasthause verbundene Restauration wirklich so geschmackvoll einrichten lassen, daß wir sie dem Publikum bestens empfehlen können. Ein Lesezimmer und ein neu überzogenes Billard gewähren den Gästen eine angenehme Unterhaltung. Heute soll das Lokal mit einem Concert des Herrn Musikmeister Voigt (ohne Entrée) eröffnet werden. —

—f—

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Im Begriff am hiesigen Orte ein en gros Leinenwaaren-Geschäft zu etabliren, sehe ich mich genöthigt, um Platz zu den neuen durchaus nothwendigen Arrangements zu gewinnen, meine noch vorräthigen Waaren en detail zu verkaufen. Ich offerire dieselben trotz ihrer ausgezeichneten Qualität dem Publikum zu auffallend billigen Preisen, die ich nur aus dem oben angeführten Grunde, und um schleunig zu räumen, so niedrig stellen kann.

1 Drell-Gedeck (extra fein) mit 6 Servietten 1 Rtl. 25 Sgr.
1 Drell-Gedeck mit 12 Servietten für $3\frac{5}{6}$ bis 5 Rtl.
1 Damast-Gedeck mit 6 und 12 Servietten von $3\frac{1}{2}$ Rtl. an.

Ein Stück Bielefelder und Gebirgsleinen zu einem Dutzend Hemden, für $8\frac{1}{2}$ bis 24 Rtl. welche sich besonders durch ihre schöne Bleiche und Haltbarkeit auszeichnet.

Handtücher und Tischtücher, sehr billig, einzelne **Tischservietten,** das halbe Dutzend für 1, $1\frac{1}{6}$ und $1\frac{1}{2}$ Rtl., Taschentücher das halbe Dutzend für 10 und 20 Sgr.

Das bisher mir geschenkte Vertrauen des Publikums und der reißend schnelle Absatz meiner Waaren läßt mich schließlich die Bemerkung aussprechen, daß Jeder, der im Besitz dieser wahrhaft preiswürdigen Waaren kommen will, sich mit dem Einkaufe beeile, da sonst der Vorrath derselben zu schnell ausgehen dürfte.

Die Preise stehen unbedingt fest.

L. Graff & Comp.

Langgasse № 410, Ecke der Matzkauschen Gasse.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die mit meinem Gasthause „Zum Deutschen Haus" verbundene Restauration neu und auf das Eleganteste eingerichtet habe, und am Donnerstag den 9. Juli eröffnen werde. Namentlich mache ich auf mein neu bezogenes Billard aufmerksam.

Geschmackvolle Decorationen und die Freundlichkeit des Locals lassen mich einen zahlreichen Besuch erwarten, dessen Zufriedenheit ich durch gute Speisen, Getränke u. s. w. und prompte Bedienung mir zu erwerben und zu erhalten bemüht sein werde. Zur Eröffnung am Donnerstage wird Herr Musikmeister Voigt ein Concert geben.

Schewitzky.

In dem Hause Wollwebergasse № 550. sind zwei freundliche Zimmer nebst Bedienung an einzelne Damen zu vermiethen.



Ein, in einer lebhaften Gegend der Rechtstadt gelegenes Grundstück, zu einem Laden-Geschäft eingerichtet, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Näheres durch Herrn König, Langenmarkt № 423.

Bootsmannsgasse 1177, nach der **langen Brücke,** ist ein sehr freundliches Zimmer u. Schlafkabinet mit polirt. Möbeln u. Aufwartung an einen anständigen Herrn sogleich zu vermiethen.

Seebad Zoppot.

Sonnabend den 11. Concert am Cursaal.

Voigt, Musikmeister.

Schahnasjan's Garten. Heute Donnerstag Concert mit vollständigem Orchester, dirigirt von

Winter, Musikmeister.

Neues Etablissement.

Einem geehrten Publikum machen wir die ergebene Anzeige, daß wir mit dem heutigen Tage

ersten Damm № 1128.

eine Handlung mit Jagd- u. Reise-Effecten, Wagen- und Pferdegeschirrbeschlägen, feinen Stahlwaaren, verbunden mit einer Fabrik von chirurgischen Instrumenten u. Bandagen eröffnet haben; und empfehlen alle in beiden Fächern vorkommende Artikel zu billigen Preisen; auch werden Bestellungen und Reparaturen der Art aufs Pünktlichste ausgeführt.

Danzig, den 8. Juli 1846.

Meding & Seemann.

Einem Brenner, der gründliche Kenntnisse von der Brennerei und Malzerei hat, wird eine annehmbare Anstellung nachgewiesen Pfefferstadt № 109.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.